

**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Herausgeber:** Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 29 (1913)

**Heft:** 45

**Artikel:** Neubau für die Zentral-Bibliothek auf dem Amtshausplatze in Zürich

**Autor:** Rotter, M.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-577432>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

festigung ans Tageslicht gekommen. Eine Mauer trägt noch Malereien, die etnige Zeit nach Erbauung der Befestigung angebracht wurden. Die Annahme, daß es sich um eine Befestigung handelt, wird dadurch bestätigt, daß eine angrenzende Straße noch heute „Via al Forte“ heißt.

**Genfer Lebensmitteluntersuchungs-Anstalt.** Der Bundesrat bewilligte dem Kanton Genf einen Beitrag von 126,250 Franken an die Kosten einer Lebensmitteluntersuchungs-Anstalt.

## Neubau für die Zentral-Bibliothek auf dem Amtshausplatze in Zürich.

(Korr.)

Vom Vorstand des Quartiervereins Zürich 1 rechts der Dimmat wurde am 19. Januar 1914 unter Vorsitz des Herrn Präsidenten Ingenieur Arnold durch Herrn Stadtbibliothekar Dr. Hermann Escher in der Predigerkirche über die neue Zentralbibliothek eine öffentliche Versammlung mit Vortrag abgehalten.

Nach Begrüßung der zahlreich erschienenen Interessenten durch den Herrn Präsidenten, nahm Herr Dr. Escher das Wort und führte in sehr klarer und übersichtlicher Form den Weg und das zu erreichende Ziel den für die ideale, große Sache begeisterten Zuhörern vor.

Schon vor 26 Jahren, wo durch einen Brand der heutige Amtshausplatz frei geworden, tauchte die Idee auf, die schon lange angeregte Zentralbibliothek hier zu erstellen. Viele Hindernisse und Gegenvorschläge mußten überwunden und geprüft werden.

Zunächst war der Platz zwischen Augenklinik und Physikgebäude für das Projekt ausersehen. Die notwendige, größere Gestaltung der Universität, speziell die Anknüpfung des Biologischen Instituts an das Kollegiengebäude, absorbierten diesen Platz ebenso, wie das Stockarut im Berg.

Es blieb dann noch das an der Plattenstraße befindliche Areal der Uhrenfabrik Magneta, jetzt Provisorium

der Blinden- und Taubstummenanstalt, das aber wegen der großen Entfernung vom Stadtzentrum und wegen seiner Höhenlage ausscheiden mußte.

Ideal und wie geschaffen für die Zwecke der Zentralbibliothek ist der heute endgültig bestimmte und angenommene Platz neben Predigern, der schon genannte Amtshausplatz.

Er verfügt nicht nur über die zentrale Stadtlage, er ist auch in angenehmer Nähe zur wissenschaftlichen Hochschule, man kann sagen, neben der Universität, und gestattet die Zuziehung des Chores der Predigerkirche, der heute ja schon Bibliothekszwecke dient.

Die Notwendigkeit der Zentralisierung für die Büchereien, die Vorteile der gemeinsamen Verwaltung, die Wünschbarkeit der Vereinigung schon in nächster Zeit, die Verdienste aller derer, die für diese Gedanken schon seit Jahren tätig sind, wurden von Herrn Dr. Escher in so lebhaften Worten betont, daß jeder der Anwesenden sich des Gedankens und Wunsches nicht erwehren konnte: „Könnte man doch morgen schon mit dem Bauen beginnen, daß wir am Sechseläuten 1915 die schöne Zentralbibliothek eröffnen könnten.“

Die Bedingungen zum Baue sind alle da: Platz, Geld, Pläne, und die Zustände von heute schreien darnach, daß man rasch beginne!

Man bedenke nur, daß die herrlichen Bücherschätze unserer Bibliotheken bei der heutigen Ofenheizung täglich in Feuergefahr stehen, daß bei Feuerbruch wegen der Holzaufgänge die Leser direkt in Lebensgefahr sind, daß die Verwaltungsräume so eng, daß das Kabrigesetz sie verbieten mußte und der Zuwachs der Bibliotheken von heute auf den Böden verpackt und unbenützt gelagert werden muß.

Schon 1896 wurde angeregt, eine Zentralbibliothek zu schaffen, 1903 schuf ein Donator den Fonds, der heute durch Schenkungen und Beiträge auf 800,000 Franken angestiegen ist. Wenn 30,000 Fr. als Betriebsfonds zur Seite gelegt werden, so sind also 770,000 Fr. zum Bauen disponibel. Die gesamten Kosten des Baues sind auf 1,600,000 Franken veranschlagt, von denen 200,000 Fr. für spätere Ausrüstung, 200,000 Fr. durch den Kanton in Form des Ausbaues des bestehenden Chores übernommen werden — also auch abkommen, so daß noch 1,200,000 Fr. zu decken bleiben — da 770,000 Franken vorhanden sind, so restieren nur noch 430,000 Franken, die unter die zwei Stifter, das ist die Stadt und den Kanton Zürich, geteilt werden.

Der Platz wird von der Bürgergemeinde an die Einwohnergemeinde um 430,000 Fr. verkauft.

Der Modus der Vereinigung ist auf vortreffliche Art gelöst worden. Es wird eine Stiftung angelegt, die zum Wohle aller, der Bürger, wie der Wissenschaftler, der Lernbegierigen, wie der Berufsgelehrten, ihre Tore allen gleich öffnet.

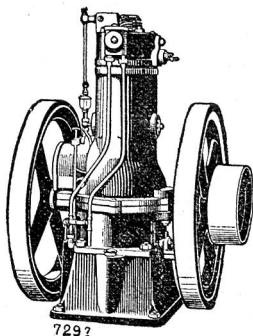
Von besonderem Interesse waren die von Herrn Kantonsbaumeister Fiez so liebenswürdig zur Verfügung gestellten Pläne, Perspektiven und das reizende Modell. Herr Dr. Escher erklärte an Hand der Grundrisse den Verkehr und Betrieb, sowie die Anlage der Räume, und führte aus, daß ein selten tiefes, jahrelanges Studium allen Wünschen von Verwaltung und Publikum Rechnung trage und das vorliegende Projekt, wie wir selbst gestehen, eine ideale Lösung bedeute.

Durch ein prächtiges Vestibül gelangt man in die Verwaltungsräume, Zentralkatalograum 10 auf 12½ m, wo man sich über Titel, Standort und Ausgabe informieren kann.

Wer das gesuchte Werk im Hause lesen will, geht in den nebenan befindlichen Lesesaal — das Zentrum und der Schmuckkasten des ganzen Hauses.

## Deutzer Spezial-Motor

für Betrieb mit Benzin und Petrol



7292

4259 4

**Einfache, billige Betriebsmaschine**

stationär und fahrbar

Vorzüglich geeignet für Gewerbe und Landwirtschaft

Preisliste etc. gratis und franko durch

**Gasmotoren-Fabrik „Deutz“ A.-G.**  
**ZÜRICH**

Bei einer Fläche von 300 m<sup>2</sup> — 15×20 m — bietet er 120 Personen geräumig Platz, vortrefflich durch Seiten- und Oberlichter beleuchtet. Die Lichtmenge wird verständlich, wenn man das mehr als 150 m<sup>2</sup> große Oberlicht, aus dem Plane ersichtlich, sich vorstellt.

Zeitschriften Säle, Sitzungszimmer, ungezählte Säle und Stagen für das Bücherlager, Ausstellungsräume, Räume für die Bibliothek der Gesellschaft für Handel und Industrie, Abwartwohnung, Buchbinderzimmer, alles, alles hat seinen Platz, findet im Projekt vortreffliche Berücksichtigung.

Das Äußere mit schützendem Vorbau beim Eingang und prächtiger Freitreppenanlage macht in seinem altherwürdigen Zürcher Stil — einem zarten Barock — dem Schöpfer des Werkes, dem Hrn. Kantonsbaumeister Fiez, alle Ehre, und kann sich das Quartier schon heute zu diesem Hause gratulieren. Ein Anpassen an die Kirche, mit welcher die Bibliothek zusammenhängt, wird, wie wir vernehmen, noch studiert werden.

Der Herr Vortragende schließt mit dem Hinweis auf die vortreffliche Lage an der Zähringerstraße, die nach den Amtsgebäuden durchbrochen werden soll und dann eine Hauptverkehrsader gegen den Heimplatz und Hottingen wird, sowie an der in der Verlängerung der Uraniastraße jetzt schon verbreiterten Mühlegasse. Er erinnert an die Nähe der Hochschule und gedenkt der Wichtigkeit der Zentralbibliothek in einer Stadt, die wie Zürich als geistige Metropole weit über die Grenzen unseres Landes Ruf und Namen hat.

Der Große Stadtrat hat das Projekt bereits angenommen, bald kommt es zur Abstimmung. Hr. Dr. Escher ist gewiß, und wir mit ihm, daß der stolze Bürgerfimmel stets lernbegierigen Zürcher sich in einem mächtigen „Über“ an bejahenden Stimmen neu dokumentieren wird und wir dann bald im Besitze der Zentralbibliothek, diesem unerschöpflichen Born von Wissen und Unterhaltung sein werden.

Der Stadt zur Ehr, den Jungen zur Lehr — ein vornehmes Hilfsmittel für die Hochschule —, die Quelle aller Weisheit, steht sie nun bald offen, allen offen, die im innern Drange nach geistiger Vollkommenheit ihre Hallen füllen werden, — steht sie nun bald da — unsere Zentralbibliothek. M. Rotter, Architekt.

## Das Verblauen der Kiefer vor und nach dem Schnitt.

Mit dem Eintritt in die wärmere Jahreszeit nimmt die Gefahr, daß Kiefernstämmen und Kiefernschnittmaterial verblauen, immer mehr zu. Während ein Verblauen nach dem Schnitt im allgemeinen nur als Schönheitsfehler der Bretter oder Dielen angesehen, das Material aber sonst als gesund gehalten wird, wird in manchen Gegenden das Verblauen am Stamm, also vor dem Schnitt, als nicht gesundes Holz bezeichnet, das der Käufer, wenn nicht besonders vereinbart, nicht zu nehmen braucht.

Die besseren Stücke der Kiefer (auch Forche, Forle, Föhre genannt), d. h. die Erdblöcke und schönen zweiten Blöcke des Stammes werden teils als Glaserholz, teils als Bretter für die Anfertigung altdeutscher Möbel und Zimmergefäße usw. verwendet, während die rauheren oberen Teile zu Bauholz, Ristenbretter, Waggonhölzer usw. eingeteilt werden. Für die letzteren Zwecke kommt es auf das Aussehen weniger an, dagegen werden an erstern höhere Ansprüche nicht nur in bezug auf Reinheit, sondern auch hinsichtlich des Aussehens (möglichst frei von Bläue) gestellt.

Der hohe Preis, der für schöne Kiefern schon im Walde bezahlt werden muß, macht es notwendig, zu denjenigen Dimensionen einzuschneiden, die der Qualität und dem Verwendungszweck am ehesten entsprechen und demzufolge auch eine bestmögliche Einnahme zulassen.

Während bei Fichten und Tannen sich bestimmte Stärken der Schnittwaren wiederholen, werden die Ansprüche an die Stärke der Kiefernchnittware gar vielseitig gestellt. Wenn eine ausgedehnte Kundschaft nicht dafür vorhanden ist, ist es immer eine riskierte Sache, das Rundholz auf unverkaufte Vorrat einzuschneiden. Aus diesem Grunde wird man suchen, die Ware auf Bestellung zu verkaufen und sie nach Angabe des Käufers zu schneiden. Wenn man sich aber auch frühzeitig dafür ins Zeug legt, so will es doch meist nicht recht gelingen, einen Verkauf rechtzeitig, d. h. vor Eintritt der warmen Witterung durchzuführen. Treten zur Wärme noch häufig Gewitterbildungen ein, so wird die Verbläuung der Kiefer und namentlich der saftreichsten schönsten Blöcke, bedeutend gefördert. Um einer Entwertung vorzubeugen, bedarf es der Beobachtung besonderer Sorgfalt in der Behandlung. Die Blöcke werden vor dem Schnitt entrindet und die Bretter und Dielen sofort nach dem Schnitt einzeln und auf beiden Seiten von dem anhaftenden Sägemehl gründlich mit Bürsten und Besen gereinigt. Bleiben einzelne Stellen unberücksichtigt, kann man sich auch darauf verlassen, daß sich unter dem Sägemehl die Bläue entwickelt. Sofort nach dieser Reinigung werden die Bretter und Dielen blockweise an einem luftigen Ort aufgesetzt und gegen Regen durch Eindecken geschützt. Über Nacht oder gar über einen Sonn- oder Festtag dürfen die Schnittwaren nicht unverorgt liegen bleiben. Werden Versendungen der Ware gleich nach dem Schnitt und Reinigung der Bretter erforderlich, müssen die einzelnen Bretter selbst im Eisenbahnwagen mit Wellagshölzchen aufgesetzt werden. Dies alles erscheint sehr umständlich, läßt sich aber nicht vermeiden, wenn man sich vor Schaden wahren will. Bei dem Aufsetzen auf dem Lagerplatz müssen die durchschnittenen Blöcke so aufgesetzt sein, daß ein reger Luftwechsel stattfinden kann. Die Unterlagshölzer und Zwischenhölzchen müssen trocken sein. Die Bläue ist nicht etwa ein ganz unschuldiger Farbstoff, sondern entsteht durch eine ungeheure Anzahl von Pilzen, die in ihrer Vielheit den Schein einer blauen Farbe hervorrufen. Man beobachtet die Bläue auch bei Tannenbrettern, insbesondere aber im Splintholz der Kiefer. Zum Teil werden schon stehende Stämme von diesem Blaupilz befallen. Dies kommt vor, wenn dem Stamme die Vorbedingungen für ein weiteres gesundes Fortbestehen fehlen. Es ist dies ähnlich wie sogenannte „Winddürre“ bei den Fichten. Solches Holz kann als gesund niemals gelten. In solchen Fällen ist es das einfachste, wenn

**E. Beck**

**Pieterlen bei Biel-Bienne**

Telephon Telephon

Telegramm-Adresse:

**PAPPBECK PIETERLEN.**

Fabrik für

**1a. Holzzement Dachpappen**  
**Isolierplatten Isolierteppiche**  
**Korkplatten**

und sämtliche **Teer- und Asphalt-Fabrikate**  
**Deckpapiere**

roh und imprägniert, in nur bester Qualität,  
zu billigsten Preisen. 1286